

## *Yunan und Duban*

(Lukas Haselböck)

Bei der Komposition einer Oper – egal, ob es sich um ein abendfüllendes Werk oder um eine Kurzoper handelt – geht es wohl primär darum, eine Geschichte auf möglichst nachvollziehbare und spannende Weise zu erzählen: Aus plastischen Elementen soll Leben entstehen, eine Welt gebaut werden. Diese Einfachheit und Einprägsamkeit schließt aber nicht das Wesen des In-der-Welt-Seins aus: Wie im Leben, so begegnet uns auch in der Oper ein unentwirrbares Ineinander-Verflochten-Sein menschlicher Schicksale, das seinen Widerpart in musikalischer Komplexität findet. Durch die Addition und Interaktion einfacher Ausgangselemente kann ein wahres Dickicht von Gefühlszuständen, Vorahnungen und Reminiszenzen entstehen. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Einfachheit und Vielschichtigkeit der Darstellung gilt es produktiv zu nutzen.

In *Yunan und Duban* ermöglicht bereits die Instrumentalbesetzung eine reiche Palette an gegensätzlichen Stimmungen. Plastisch geformte Kontraste sind aber auch durch unterschiedliche Formen und Strukturen bedingt. So wird zum Beispiel die Anfangsszene in mechanistischer Strenge realisiert, als unerbittlicher Ablauf, der das schicksalshafte Leiden des Königs Yunan versinnbildlicht. Zu dieser strukturgebundenen Passivität kontrastiert die souveräne Aktivität des Arztes Duban. Sein medizinischer Diskurs über die Geheimnisse des menschlichen Körpers wird in einer traditionell „gelehrten“ Form – einer Passacaglia, die den Quintenzirkel durchschreitet und sich dabei variativ steigert – in Musik gesetzt (dabei hatte ich wohl den Doktor in Alban Bergs *Wozzeck* im Hinterkopf – dies wird mir aber beim Schreiben dieses Textes eben erst bewusst). Im Gegensatz dazu werden in wichtigen Momenten oder an Wendepunkten des Geschehens vokale Solopassagen als erratische Blöcke ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

All diese Elemente sind durch vielschichtige Korrespondenzen miteinander verknüpft. Insgesamt entsteht demnach durch lineare Prozesse und Kontraste, durch Ver- und Entflechtungen ein Ablauf, der die widerstreitenden Gefühle der Protagonisten – Leiden und Heilung, Treue, Eifersucht und Verrat, Leben und Tod – widerspiegelt. Im Leben träfe uns all dies als bitterer Ernst des Faktischen, in der Kunst bleibt es die Virtuosität des Möglichen: ein Spiel. Doch ließe sich hier zu Recht einwenden: Vielleicht haben Yunan und Duban tatsächlich existiert. Ist dies das Protokoll einer wahren Geschichte? Leben und Kunst: Wo ist die Grenze?